

Illustriertes Unterhaltungs- Blatt

Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

Der Wagehals.

Roman von Fritz Skowronnek.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

In demselben Augenblick wie Nante, hatte auch Mooslehner das Verschwinden des Wilddiebes bemerkt. „Da soll doch gleich das heilige Kreuzmillionenschodschwerenotdonnerwetter“ — das Kraftwort hatte er vom Forstmeister gelernt — dreinschlagen! Da, das ist 'ne schöne Bescherung, Nante . . .“

„Ja, Karl, und das fällt auch auf mein Schuldkonto. Wenn ich sofort den Kerl angerufen hätte und ihn mit vorgehaltener Büchse gezwungen hätte, sich zu ergeben, dann wäre auch das nicht passiert . . .“

„Ach, laß doch diese dummen Geschichten endlich ruhn . . . Bist du sicher, daß es der Nanjoks war?“

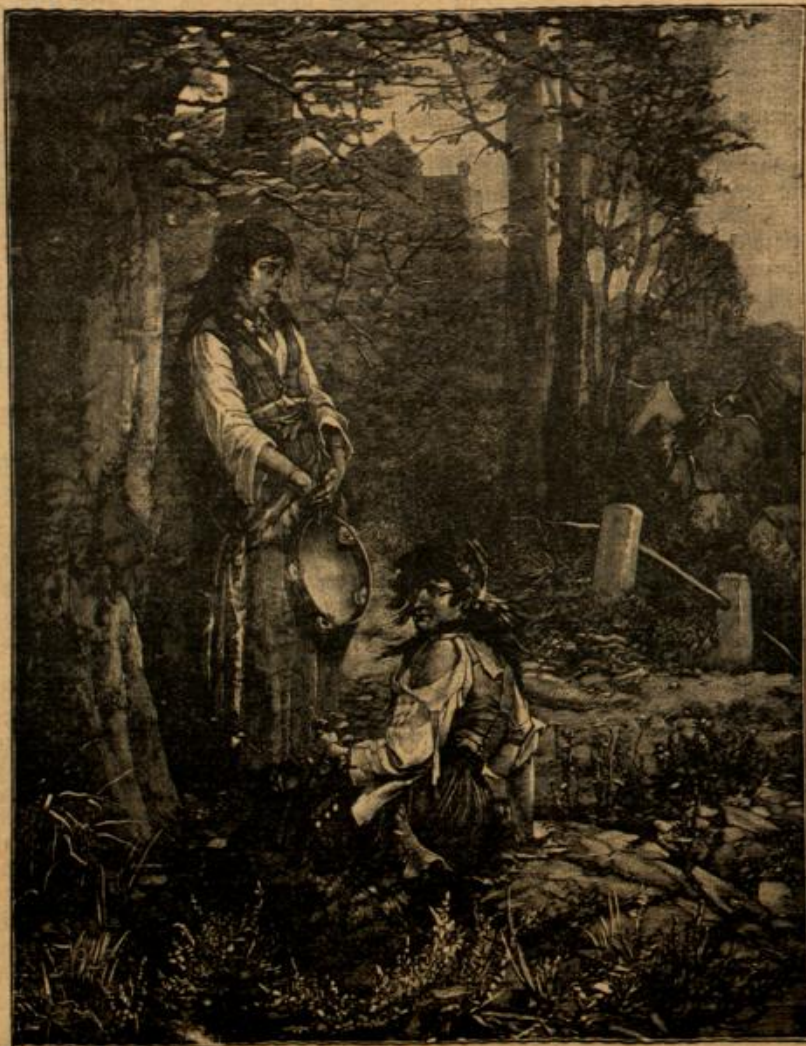
„Aber Karl, solch einen großen Kerl haben wir in der ganzen Umgebung nicht . . .“

„Na, dann heißt es Trab zu ihm nach Hause. Was war das?“

„Ich habe nichts gehört“, versicherte Nante.

„Es hörte sich so an wie Knacken und Scharten . . .“

„Irgendein Tier, das vor uns ausgerückt ist. Ich halte es auch für überflüssig, uns jetzt noch den Weg nach Wersmendingen zu machen. So klug ist der doch auch, daß er jetzt nicht nach Hause geht und sich ins Bett legt. Der sucht sich doch irgendwo einen Schlupfwinkel bei Verwandten . . .“



Verwaist. Nach dem Gemälde von Adam Siepen.

Photographie-Verlag von Franz Hanfstaengl, A. G., München.

Und wenn er sich wieder ausgeleckt hat und zum Vorschein kommt, dann fassen wir ihn.“

„Oder wir lassen ihn laufen und halten das Maul. Wir haben bei diesem Vorfall nicht sehr gut abgeschnitten, mein lieber Nante . . . Wie sollen wir das dem Alten erklären, daß der Kerl zwei Schritt vor uns angeschossen liegt und sich doch aus dem Staube machen kann. Ich denke, wir gehen ruhig nach Hause und halten reinen Mund.“

„Das sagst du so, Karl; aber wenn einer von den Kollegen die Schüsse gehört hat und meldet?“

„Das fehlte bloß noch . . . Nein, du hast recht, wir müssen dem Alten soviel erzählen, wie nötig ist. Dir ist übel geworden vor Hunger und Aufregung und du hast dich an die Eide gelehnt . . . Ich habe dich halten müssen . . . Dabei hat sich der Nanjoks fortgeschlichen . . . Wir konnten nicht ahnen, daß er so schnell aus seiner Betäubung erwachen würde . . . Wenn wir den Alten bitten, uns nicht zu verraten . . .“

„Na ja, das wollen wir tun, aber nun komm. Ich habe mächtigen Hunger . . .“

Schweigend schritten sie zum Waldbrand . . . „Wenn der Kerl nach dieser Seite gelaufen wäre, er hätte

uns abschließen können wie zwei Rehböde," meinte Mooslehner. Ein tiefes Stöhnen unterbrach ihn. Blüßschnell rissen beide Grünröde die Büchse von der Schulter . . . Da, jetzt wieder das tiefe Grunzen, Stöhnen . . . Jetzt sprang Nante ohne Besinnen durch das dicke Unterholz. „Hier liegt der Kerl . . . der Naujoks.“

Einstakt lief es ihm über den Rücken.

Was Mooslehner eben gesagt hatte, war nur zu richtig . . . Da lag der Wilddieb auf einen Haufen zusammengesunken und neben ihm die geladene und gespannte Büchse . . . Hinter der Kiefer hatte er im Anschlag gestanden . . . Jetzt wußte Mooslehner sich das Geräusch zu erklären, daß er vorher gehört hatte. . . Während Schnabel die Büchse aufnahm und entlud, band Mooslehner dem bewußtlosen Wilddieb die Hände zusammen. Dann rüttelte er ihn.

Mit bloßem Ausdruck blinzelte Naujoks die beiden Grünröde an. „Guten Abend, was wünschen Sie von mir?“

„Verstellen Sie sich nicht und stehen Sie auf . . . Sie müssen mit uns nach der Oberförsterei gehen.“

Stöhnend ließ der Wilddieb den Kopf sinken.

„Das kann doch nur Verstellung sein," meinte Nante . . . „Faß an, Karl, wir wollen ihn erst mal auf die Beine stellen.“

„Wart mal, Nante, ich habe im Rucksack noch einen Schluck.“ Er nahm die Flasche und setzte sie dem Wilddieb an den Mund.

„Das schmeckt, Naujoks, nicht wahr? Nun reißen Sie sich zusammen und kommen Sie mit, den kurzen Weg zur Oberförsterei werden Sie zu Fuß machen können. . . Im Notfall führen wir Sie.“

Jetzt erst war Naujoks zum vollen Bewußtsein gekommen. Mit weitauferissenen Augen, die in dem geschwärzten Gesicht merkwürdig leuchteten, sah er Mooslehner an. Sein Arm hob sich krampfhaft und zerrte an der Kette.

„Sie werden sich schon in Ihr Schicksal ergeben müssen. Ein zweites Mal lassen wir Sie nicht mehr aus den Fingern," rief Mooslehner. „Nante, faß an, er muß marschieren.“

Mit einem Ruck hoben sie den schweren Mann auf und stellten ihn auf die Beine . . . Er schwankte wie ein Betrunkener.

„Verstellen Sie sich nicht, Sie müssen vorwärts.“

Stolpernd ging Naujoks zwischen ihnen. Manchmal schwankte er so stark zur Seite, daß er beinahe seine beiden Begleiter umriß.

„Ich bin wirklich schwitzig geworden von dem Schleppen," rief Nante, als sie den Wilddieb auf der Veranda der Oberförsterei auf einen Stuhl niederließen . . . Dann lief er an das Schlafzimmer des Forstmeisters und klopfte an.

„Wer ist da?“

„Mooslehner und Schnabel, wir haben den Naujoks erwischt.“

„Den Naujoks? Einen Augenblick, ich komme gleich . . . Fünf Minuten später schloß der alte Herr die Haustür auf, er war in voller Uniform. „Bringen Sie ihn in die Amtsstube . . . So . . . kann denn der Kerl nicht stehen? Was hat er da an der Nase?“

„Einen kleinen Streifschuß, Herr Forstmeister.“

„Na, das werden wir ja alles erfahren; Schnabel, setzen Sie sich und schreiben Sie das Protokoll. Matunischken, den Soundso vielten . . . Vor dem Unterzeichneten erschienen . . . und gaben folgendes zu Protokoll. Gestern Abend . . . Nun diktieren Sie, Mooslehner.“

Ruhig und klar bis in alle Einzelheiten gab Karl seine Aussage ab, die vom Forstmeister Wort für Wort wiederholt und Nante in die Feder diktirt wurde. Naujoks saß in sich zusammengesunken, den Kopf auf der Brust, auf einem Stuhl. Manchmal wankte er so, daß Mooslehner ihn halten mußte . . .

Nun mußte Schnabel seine Aussage machen, während Mooslehner das Schreiben übernahm. Er sagte ruhig aus bis zu der Stelle, wo er sein Eingreifen schildern mußte. Da stockte er . . .

„Ich war so erregt und erhitzt von dem schnellen Laufen," sagte Mooslehner laut und schrieb es nieder, „daß ich mich einige Augenblicke sammeln mußte.“

„Jawohl, so war es," bekräftigte Nante tief aufatmend . . .

„Da sah ich, wie Naujoks seine Büchse hob. Nun hielt ich einen Anruf für aussichtslos und schoß.“

„Jawohl . . .“

„Als ich bei dem Wilddieb, der still liegen blieb, ankam und ihn umdrehte, erschrak ich so sehr, daß mir ganz übel wurde.“

„Jawohl . . .“

„Ich lehnte mich an die Eiche . . . Mein Kollege Mooslehner faßte mich um und sprach mir ermunternd zu.“

„Jawohl . . .“

„Diesen kurzen Augenblick benutzte Naujoks, der erwacht war, und schlich sich fort.“

„Jawohl, Herr Forstmeister . . .“

„Nach längerem Suchen . . .“

„Nein, Herr Forstmeister," rief Nante, „wir waren so blüß, daß wir uns nur darüber unterhielten, ob wir Versammlungen nachgehen sollten. Da wir es für aussichtslos hielten, beschloßen wir, nach Hause zu gehen. Im Wald fanden wir Naujoks bewußtlos . . .“

„Na, dann schreiben Sie, wie es richtig ist . . . So, und lesen Sie das Protokoll vor. Naujoks, hören Sie . . . Sie müssen es unterschreiben, oder vorher Ihre Einwendungen machen.“

Er trat zu dem Mann und schüttelte ihn. Dann nahm er Lampe vom Tisch und leuchtete ihm ins Gesicht.

„Ein ganz geringer Blutverlust . . . Aber es kann eine Hirnerschütterung gegeben haben . . . Ich möchte die Verantwortung nicht übernehmen, daß der Mann länger als nötig ohne ärztliche Behandlung bleibt . . . Schnabel, weichen Sie den Johns und lassen Sie anspannen. Einer von Ihnen muß noch heute mit Naujoks nach Billfallen ins Krankenhaus fahren . . . Ich werde sofort den Aufnahmeschein schreiben. U sorgen Sie dafür, daß er sofort vom Arzt untersucht wird.“

„Na, dann werde ich schon fahren," meinte Mooslehner resigniert, „sonst kommt uns Schnabel vor Hunger um.“

„Das war eine Reihe von glücklichen und unglücklichen Fällen, meine Herren," sagte der Forstmeister zu den beiden Grünröden, als Schnabel zurückgekehrt war. „Aber das muß Ihnen erklären: Mit Ruhm haben Sie sich dabei nicht bekleidet. Ihr Mitgefühl für den Kollegen in allen Ehren, lieber Mooslehner, aber erst kommt die Pflicht und dann das Vergnügen. Guten Morgen, meine Herren.“

18.

Der Forstmeister war ein glücklicher und sehr aufmerksamer Bräutigam. An jedem Nachmittag fuhr er nach Beschfallen. Seine Braut gefiel ihm mit jedem Tage mehr. Sie war so weise, so schmiegsam und so zärtlich. Jeden Augenblick des Alleinseins nahm sie wahr, sich auf sein Knie zu setzen und ihn abzuküssen . . . Dem alten Herrn gefiel das sehr gut.

Einmal gleich zu Anfang hatte er ihr gesagt: „Aber Madeline, wir sind doch ein paar vernünftige alte Leute! Was soll sie von Tante Georginne und so überrascht! Was soll sie von den Kindern?“

„Daß ich dich von Herzen liebe, du alter Brummbar . . . Dann knutschte sie ein Trändchen ab und fuhr fort: „Du bist so wenig Selbstbewußtsein? Meine ganzen Empfindungen fliegen dir entgegen . . . Mein erster Mann hat mir auch ganz gut gefallen, aber auch weiter nichts. Ich habe ihn aus Augen genommen. Aber was sollte mich jetzt bestimmen? Möchtest du mir das mal sagen? Ich habe reichlich genug von Leben, auch ohne Tante Georginne zu beerben . . .“

„Ich wage noch immer nicht, an das große berauschende Glück zu glauben, Madeline.“

„Ach, daran sind bloß die dummen Romanschreiber schuld. Wenn bei denen ein Mann vierzig Jahre alt ist, dann ist er ein alter Herr, der eine große Dummheit begeht, wenn er sich ein junges Weib nimmt . . . Ich meine, jeder Mensch ist so alt, wie er sich fühlt.“

Der Forstmeister nickte lebhaft. „Das Wort unterschreibe ich. Du hast mir aus der Seele gesprochen, Kind. Ich muß in freier Gesellschaft manchmal an mich halten, um nicht aus tiefer Brust einen alten Studententantus anzustimmen.“

„Ich singe mit," rief Madeline und warf sich an seine Brust . . .

Schrader hatte sofort an seinen Freund, den Forstmeister, geschrieben und ihm mitgeteilt, daß er sich wieder zu verheiraten gedanke. Er hatte wegen eines längeren Urlaubs zur Hochzeitreise angefragt und gebeten, sein Gesuch, das nach Feststellung des Hochzeitstermins abgehen würde, zu befürworten . . . Wenn gehend erhielt er ein herzliches Glückwunschschreiben . . .

Weshalb sollte er noch länger mit der Hochzeit warten? Der Termin wurde festgelegt und drei Tage später hing er Madeline vor seinem eigenen Hause im Kasten. Sie hatte er alten schwarzen, mit Draht vergitterten Kasten einen Blick schenkt. Jetzt ging er selbst hinaus vor die Tür und las den Inhalt des Schriftstückes . . . Von der Kanzel sollte er in abgefeilter Verfahren nur einmal für dreimal fallen. Er wollte nur ein stille Hochzeit mit einem Frühstück für die Trauzeugen. Madeline darauf ging Georginne nicht ein. Das wäre ihre Sache und er wollte auch ihre Freunde daran haben . . .

Eines Tages, als der Forstmeister eben den Wagen besetzt hatte, um nach Beschfallen zu fahren, fuhr ein Wagen vor. Eine Minute später erschien Abrometene und brachte in ihr Schürzenzipfel eine große Bisttentarte. Er las: „Roman Zaleski, R. R. Rittmeister der Garde-Landwehr-Kavallerie.“

den Herrn eintreten.“
„Verschafft mir die Ehre?“
von Baleski war eingetreten und hatte eine tadellose
Angung gemacht. „Ich wollte dem Herrn Forstmeister meine
amste Aufwartung machen . . . Bei der engen Freundschaft
die jetzt unsere Herrscher und Heere verbindet, habe ich es

Nur vorwärts!

Nun hab' ich überwunden
Die wunden Punkte all,
Swar hat es hart gehalten,
Doch kam ich nicht zu Fall.

Nun, wo ich Kräfte fühle,
Mir früher unbekannt,
Sehts vorwärts ohne Mühe,
Ich geh' auf festem Land.

Was nun auch möge kommen,
Tief nehm' ichs in mich auf
Als reife Frucht vom Baume
Für meinen Lebenslauf.

Nur vorwärts, täglich vorwärts,
Nur tiefer in das Sein;
Doch geht der Weg zur Klarheit
Durch Wahrheit nur allein.

Wili Hinge.

schön, Herr Forstmeister . . . eine sehr wichtige Mission, die sich
gegen unseren gemeinsamen Gegner Rußland richtet . . .“

Der Forstmeister neigte das Haupt, als wenn ihn diese Er-
klärung befriedigte. „Und Sie sind, wie Sie sagen, leidenschaft-
licher Jäger?“

„Sehr passioniert, Herr Forstmeister.“

„Dann werden Sie wohl nicht auf Ihre Rechnung kommen,
Herr Rittmeister. Ich lege mir selbst, obwohl ich auch sehr passio-
niert bin, im Abschluß Beschränkungen auf, um den Forstbeamten,
die ihre Haut bei der Beschätzung des Wildes zu Markte tragen,
das Vergnügen nicht zu verkümmern.“

„Das bedaure ich, Herr Forstmeister, sonst hätte ich mir die
Bitte erlaubt . . .“

„Ganz ausgeschlossen, Herr Rittmeister . . .“ Schrader erhob
sich . . . „Ich bedaure sehr, daß Sie sich vergeblich bemüht haben,
aber ich kann wirklich keine Ausnahme machen.“

Herr von Baleski hatte sich auch erhoben. „Bitte vielmals um
Entschuldigung. Habe die Ehre, Herr Forstmeister . . .“

Mit einer stummen Verbeugung geleitete ihn der alte Herr
zur Tür . . .

Am anderen Tage, kurz vor Mittag, erschien der Assessor in
der Oberförsterei. „Wissen Sie, Herr Forstmeister, wer mich
gestern besucht hat? Der Rittmeister von Baleski . . . Ein ganz
famoser Kerl . . . Wir haben in Erinnerungen geschwelgt. Wir
haben ein Schod gemeinsame Bekannte, über deren Befinden er
mir genaue Auskunft geben konnte . . .“

„Nein, Herr Forstmeister, . . . das nicht . . . aber er ist bei
mir hinreichend legitimiert durch einen Gruß, den er mir über-
brachte und ich entsinne mich auch, seinen Namen öfter in Wien
gehört zu haben. Ein glänzender Reiter und ein passionierter
Jäger . . . Uralter Leichenadel übrigens. Von ihnen sprach er
mit der größten Hochachtung, Sie haben ihm außerordentlich ge-
fallen.“

Der Alte grünte etwas. „Sehr schmeichhaft — Sie werden
vermutlich den Verkehr fortsetzen?“

„Wenn Herr Forstmeister keine Bedenken dagegen haben?“

„Bedenken? Lieber Herr Assessor, Sie übernehmen doch ge-
wissmaßen die Garantie . . . Also wenn Sie ihn nächstens
zum Scheibenschießen einladen, ich habe nichts dagegen . . .
Wollen Sie auf das Glück des Topfes zum Mittagessen bei mir
bleiben? Ich weiß selbst nicht, was es gibt . . .“

„Sehr erfreut, Herr Forstmeister, nehme mit Dank an.“

„Na, dann kommen Sie rüber in meine Wohnung.“

„Ich wollte Ihnen noch etwas im tiefsten Vertrauen sagen,“
führte der Forstmeister im Wohnzimmer fort . . . „Die Entlein
unseres Freundes Krummhaas wird, wie mir der Alte sagte, jetzt
sehr eifrig von den jungen Grünröden umworben . . . Der jun-
gen Frau ist das peinlich . . . Sie ist, wie ich Ihnen unter streng-
ster Diskretion mitteile, nicht Witwe . . . Ihr Mann lebt. Er
ist wegen politischer Umtriebe in Haft und wahrscheinlich nach
Sibirien gebracht.“

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei Wissenswertes.

Ueber die Vereitung von Gemüse.

Die große Bedeutung der Gemüse wird vielfach dadurch in-
grund gedrängt, daß viele Frauen sie nicht wohlnehmend
verstehen. Es mögen deshalb einige Grundsätze für die
Ausnützung der Gemüse gegeben werden. Im Kochen
Gemüse läßt sich die größte Abwechslung herstellen. Dabei
es zu bemerken, daß die Gemüse gerade wegen ihres hervor-
ragend eigenartigen Geschmacks dazu geeignet sind, im
Anfange mit anderen Nahrungsmitteln zusammen zubereitet
zu werden, denen gerade dieser spezifische Wohlgeschmack fehlt, die
sich seitwärts dafür reich an Nährwert sind. So sind z. B. alle
Gemüsearten zu empfehlen, in denen die Gemüse unter Zu-
sammen mit oder ohne Beifügung einer Säure (Essig) her-
gestellt werden. Ferner kann man sie im weitesten Ausmaße mit
den Nährstoffen, z. B. Kartoffeln und Graupen zusammen-
stellen. Man kann die Herstellung von solchen Gemüsen mit reichlich
unter Beifügung von fettem Fleisch, z. B. Schweinebauch,
den wichtigsten Grundlagen der täglichen Küche betrachten.
schon eine relativ geringfügige Menge dieser Zulagen,
bereiteten Gerichte sehr wohlnehmend zu machen; auf
jedem Fall aber kommt es vorwiegend an, denn der Nährwert
kann durch genügende Stärkemengen in Form von Kartoffeln
beden. Im übrigen schmecken insbesondere die zarteren
Gemüse auch dann ganz ausgezeichnet, wenn man auf jede

Zutat von Fett oder Fleisch verzichtet und sie nur in Salzwasser
abkocht und dann mit Kartoffeln zusammen verzehrt. Als billige
Eiweißquelle kann man weiterhin den Gemüsen an Stelle von Fleisch
auch Seefische zusetzen, z. B. die besonders billigen Stodfische oder
Klippfische, im übrigen aber auch Schellfisch, Hering usw. Es ergibt
dies Gerichte von ganz besonderem Wohlgeschmack. So ergibt
z. B. ein Zusammenkochen von Schellfisch mit Graupen und Sauer-
kraut eine hervorragend wohlnehmende Speise. Wichtig sind auch
die Verfahren zur Einsäuerung von Gemüsen, die bei uns noch eine
relativ geringfügige Verbreitung gefunden haben und sich im wesent-
lichen auf rote Rüben, Gurken und Sauerkraut beschränken. In
anderen Ländern haben diese Verfahren sehr viel weiterer Ausbeutung
im täglichen Haushalt gefunden und verdienen insbesondere zur Her-
stellung von schmackhaften Suppen und als Zuspäße zum Fleisch die
weiteste Empfehlung. Rezepte zur Gemüsebereitung sind ja heute
in all den vielfachen Kriegskochbüchern, die von Hausfrauen heraus-
gegeben worden sind, zu finden, und es wäre auf das dringendste
zu wünschen, wenn die deutschen Hausfrauen es einsehen lernten,
ein wie außerordentlich wichtiges Hilfsmittel in der Küche die weit-
gehende Verwendung der Gemüse ist. Diese Ueberzeugung wird
über die augenblickliche Kriegslage hinaus fortbestehen, und unsere
guten deutschen Gemüse werden wieder die Stelle einnehmen, die
ihnen zum großen Teile heute noch auf dem Lande und auch in vielen
anderen Ländern Europas zugesprochen wird.

Prof. Dr. G. Oppenheimer, Berlin.

Bilder aus großer Zeit.



Dr. Gustav Groß, der neue Präsident des österreichischen Abgeordnetenhauses.



Deutsches Wasserflugzeug übernimmt auf hoher See wichtige erbeutete von einem deutschen U-Boot.

• Lustige Ecke •



„Also Ihr Herr Onkel hat sie in seinem Testament erwähnt, Herr von Felsenberg?“
 „Zawohl, Komtesse, er hat ausdrücklich erwähnt, daß ich nichts kriegen soll!“

Im Wirtshaus.

A.: Der Postsekretär kommt mir wie eine Briefmarke.
 B.: „Wie so?“
 A.: „Wenn er einmal angefaßt ist, klebt er fest!“

Ernst gemeint.

Herr (zu einem Heiratsvermittler): „Geben Sie mir das älteste Mädchen, Sie aufreiben können, ich will meine Gläubiger bezahlen.“

Trost.

Fritz: „Fünfzehnhundert Mark ich in einem Vierteljahr für die Schulze springen lassen, und nun mir einen Korb.“
 Kunz: „Sei doch froh — daß was sie dich erst gekostet hätte, wenn deine Frau geworden wäre.“

Rache ist süß.

Erster Dichterling: „Herr Redakteur etwas angenommen?“
 Zweiter Dichterling: „Ja, aber Leibschneiden hat er bekommen.“

Am Geburtstage.

„Lieber Großpapa, wir wünschen auch viel Glück, und Mama hat dir wenn Du jeden von uns einen schenkt, sollen wir ihn auf dem Platz ja nicht verlieren.“

Immer derselbe.

Braut: „Endlich sehe ich dich, Geliebter. Hast Du denn die Eltern Geschwister schon begrüßt?“
 Leutnant: „Alles, alles, es war das reine Hindernis, bis ich zu dir kam!“

Ein Optimist.

Stadtverordneter: „In den letzten Jahren sind erfreulicherweise die Beschäftigungen in der Stadt um ca. 20 Prozent gestiegen!“
 Bürgermeister: „Sehen Sie, das kommt daher, weil wir jetzt am Ende eine Straßenbahnhaltestelle haben.“